

Diogenes inspiriert zu Kunst

Die Kollegischülerinnen und -schüler mit dem Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten stellen im Winkelriedhaus ihre Werke aus. In Anlehnung an Diogenes wurde mit Fässern Kunst gemacht.

Rafael Schneuwly

Wer kennt ihn nicht, den halb nackten Philosophen, der im 4. Jahrhundert vor Christus in Athen gelebt und dort ein unstehtes Leben geführt haben soll? Die bekanntesten Anekdoten erzählen vom Wohnen in einer Tonne, vom Zusammentreffen mit Alexander dem Grossen und von der vergeblichen Suche nach einem wahren Menschen.

Auch Maria Stalder und Pascal Kappeler, die Lehrpersonen der Maturaklassen im Bildnerischen Gestalten (BiGe), vertrauten auf die Faszination des Philosophen, als sie ihren Schützlingen das Thema «Diogenes aus der Tonne» anvertrauten. Unterstützt wurden sie von Roger Held und Christina Neidhart aus der Fachschaft Philosophie. Held begründet seine Hilfe so: «Die heutige Welt ist komplex. Jugendliche auf die vielfältigen und miteinander verflochtenen Herausforderungen vorzubereiten, ist schwierig. Nur wer die grösseren Zusammenhänge versteht, kann sich in einer solchen Welt zurechtfinden.»

Was die jungen Kunstschaffenden mit den 18 Fässern von je zwei 200 Litern Inhalt machten, ist äusserst kreativ. In einem elfwöchigen Prozess wurden die Tonnen unter anderem zerbeult, zu einem Thron umgestaltet, an die Wand gehängt oder so gestaltet, dass man die Magie eines Nachthimmels erst entdeckt, wenn man darunter liegt. Die BiGe-Lehrpersonen loben den Jahrgang nicht umsonst als einen der besten, den sie je gehabt hätten.

Filme, ein Dschungel und ein Stinkfinger

Fünf Arbeiten sollen für die Vielfalt der ausgestellten Objekte stehen. Marc Müller zeigt



Kasimir von Matt macht sich mit seinem Werk «Und dann ist da diese Leere» auf die Suche nach dem Sinn im Leben.

Bild: Rafael Schneuwly (Stans, 28. 3. 2024)

unter dem Titel «Der Wassermann» auf dem Boden seiner Tonne einen Film. Müller liess sich nicht nur von Diogenes beeindrucken, sondern auch von der Geschichte von Sisyphus. Im Film stellt der Maturand den König, der ohne Ende einen Felsblock den Berg hinaufwälzen muss, selber dar. Allerdings trägt er anstelle des Steins in einem Performance-Act ein mit Wasser gefülltes Fass die Kollegi-Treppe hinauf. Weil es ein Loch hat, kommt es oben stets leer an.

Kasimir von Matt präsentiert in seiner Tonne einen handgezeichneten Animations-

film mit dem Titel «Und dann ist da diese Leere». Sein Protagonist ist eine Figur mit einem Loch in der Mitte. Jeder Versuch, diese Lücke mit Konsumgütern aller Art zu füllen, misslingt. Das menschliche Verlangen nach Sinn im Leben, das von Matt bei Diogenes zu entdecken glaubt, kann erst dann befriedigt werden, wenn die Figur bereit ist, die Leere als solche zu akzeptieren.

Lena Christen nennt ihr Werk «Dschungelose im Herzen der Industrie» und schuf eine fantastische Collage, die in einer waagrecht ausgerichteten Tonne einen farbenprächtigen

Dschungel mit echten und künstlichen Pflanzen darstellt. Christen beruft sich dabei auf Diogenes und dessen Forderung, sich den Normen der Gesellschaft zu widersetzen.

Diogenes soll gesagt haben: «Menschen rief ich, keinen Abschaum». Nuria Cuadrado Bravo ändert diesen Satz in ihrer Arbeit «Der letzte Tropfen» zu «Natur rief ich, kein Mikroplastik». Ihr senkrecht aufgestelltes Fass quillt über vom Plastikabfall, den ihre Familie in zehn Wochen produziert hat. Auf der Aussenfläche der Tonne kleben manipulierte Logos von Marken, die zum Kauf von

schädlichen Konsumgütern verleiten.

Der Widerstandsgeist von Diogenes hat es auch Stella Birrer angetan. Die Maturandin benützt ihn für den Kampf der Frauen gegen Diskriminierung und lässt unter dem Titel «Ein Finger zum Mittel» provokativ den Abguss ihres Mittelfingers aus der Tonne schauen.

Hinweis

BiGe-Klassen Kollegium Stans. Ausstellung «Diogenes aus der Tonne». Bis zum 14. April 2024. Winkelriedhaus, Stans. Öffnungszeiten: Mi 14–20 Uhr, Do–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr.

Ich meinti

Sneakers und Sonnenstrahlen

«Die Natur gibt jeder Zeit und Jahreszeit ihre eigenen Schönheiten», schrieb einst Charles Dickens. Ich meinti, recht hat er, auch wenn meine Begeisterung für die Winterpracht jeweils kurz nach Weihnachten wieder verfliegt. Doch nun haben Matsch, frieren, im Dunkeln sitzen ein Ende. Der Frühling ist da, was ich an zehn untrüglichen Zeichen merke.

Eins. Die Augen tränen, die Nase läuft. Die Pollen feiern, und ich habe den Kater danach. Nach dem Hasel, der dieses Jahr noch mitten im Winter zu blühen anfangt, ist nun meine Endgegnerin, die Birke, dran.

Zwei. Meinen Morgenkaffee auf dem Balkon trinke ich neuerdings im Licht der ersten

Sonnenstrahlen. Und starte gleich viel positiver in den Tag.

Drei. Ich kaufe die Saisonkarte für die Badi. Und betrachte jeden zweiten Tag kritisch den See, um abzuschätzen, wann er genug warm sein wird zum Schwimmen. Denn im Gegensatz zu den trendigen Eisbädenden brauche ich mindestens 18 Grad.

Vier. Täglich mehrmaliges Analysieren von Wetterapps und Stauvorhersagen. Wie jedes Jahr fragen sich mein Mann und ich: Sollen wir in den Süden fahren über Ostern? Und wenn ja, wann fahren wir? (Zwischenfazit: Wahrscheinlich fahren wir, am staufreisten wohl zwischen 21 Uhr abends und 5 Uhr morgens. Nächte durchmachen in der Ü-40-Variante.)

Fünf. Apéro statt Sofa. Nach Feierabend noch auf ein Glas in die Bar? Jetzt im Frühling gerne. Was wird wohl, nach den geschmacklichen Herausforderungen der letzten Jahre (Espresso Martini! Frosé!), das In-Getränk dieser Saison?

Sechs. Ein Grosseinkauf bei Zalando. Dass ich das jedes Jahr zum Frühlingsanfang mache, fällt mir jeweils erst nach der Bestellung auf. Wieso ich jedes Jahr im Frühling eine neue Übergangsjacke und Sneakers brauche, ist mir nicht ganz klar.

Sieben. In diesem Zusammenhang: Nie richtig angezogen sein. Gestern auf dem Spaziergang habe ich in der Sonne geschwitzt, also mache ich mich ohne Schirm und Schal auf den Weg ins Wochenende.

Nur um nachmittags tropfnass und frierend durch Basel zu laufen, da es in Strömen regnet und die Bise aufgefrischt hat.

Acht. Eier essen. Liegt es an den hübschen Farben der Ostereier oder an der zum Kauf animierenden Positionierung der Ware im Laden? Wie auch immer, es funktioniert – nie essen meine Familie und ich so viele Eier wie zu Beginn des Frühlings.

Neun. Die Sonne feiern. Im Frühfrühling ist die Sonne perfekt, jeder Strahl ein Geschenk. Die einzige Zeit im Jahr, in der ich mich in die pralle Sonne setze (nachher: zu heiss, zu brennend, zu hell) und das Gefühl genieße, wie mein Körper Vitamin D tankt.

Zehn. Aufbruchstimmung und

Lust zum Pläneschmieden. Ich beginne ein Sportprogramm, durchforste Reiseforen, um die Sommerferien zu planen und habe tausend Ideen, was ich mit meinen Freundinnen in den nächsten Monaten unternehmen möchte.

Schön bist du da, Frühling. Ich freue mich schon auf den Sommer!



Carmen Kiser
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Carmen Kiser, Museumskuratorin aus Sarnen, äussert sich an dieser Stelle abwechselnd mit anderen Autoren zu einem selbst gewählten Thema.

«Jupidu» in Beckenried schliesst Ende Juli

Kinderbetreuung Seit August 2021 betreut das Chinderhuis Nidwalden im «Jupidu» Schulkinder der Gemeinde Beckenried. Ziel war es, ein Angebot für die Kinder erwerbstätiger Eltern nach dem Kindergarten-eintritt zu schaffen. Jetzt muss das «Jupidu» geschlossen werden, wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht. Dies aus finanziellen Gründen. «Trotz steigender Kinderzahl kann das Modell einer bedarfsgerechten, modularen Betreuung auch mittelfristig nicht alleine durch tragbare Elternbeiträge gedeckt werden», hält das Chinderhuis fest.

Schulergänzende Angebote seien nur in der Kombination von Eltern- und Gemeindebeiträgen kostendeckend finanzierbar. «Als gemeinnützige Organisation ist das Chinderhuis Nidwalden verpflichtet, Wert auf einen umsichtigen Umgang mit dem Vereinskapi-tal zu legen. Ein nachhaltiges Defizit kann nicht mit dem Vereinskapi-tal gedeckt werden.» Aus diesem Grund habe sich das Chinderhuis Nidwalden «schweren Herzens dazu entschieden, das Jupidu in Beckenried Ende Juli 2024 zu schliessen».

Mitarbeitende nicht gefährdet

Im charmanten «Waltihüsli» mit dem grosszügigen Garten schufen die Standortleiterin und ihr Team eine «warme und altersgerechte Atmosphäre», in der die Kinder ihre Kreativität ausleben konnten. Zum Angebot zählte auch eine Ferienbetreuung. Diese wird laut der Mitteilung ab den Sommerferien 2024 an einem anderen Standort angeboten. Aufatmen können auch die Mitarbeitenden: «Im Zusammenhang mit der Schliessung der schulergänzenden Betreuung Jupidu wird es keine Kündigungen geben.»

Die Mitarbeitenden des «Jupidu» werden weiterhin im Chinderhuis Nidwalden beschäftigt. «Die betroffenen Familien werden durch das Chinderhuis Nidwalden aktiv bei der Suche nach einer neuen Betreuungslösung für ihre Kinder unterstützt», verspricht das Chinderhuis Nidwalden, das finanziell sehr solide aufgestellt sei. «Alle weiteren Angebote sind von dieser Massnahme nicht betroffen.»

Florian Arnold

Hinweis

Das Chinderhuis Nidwalden betreibt Kindertagesstätten in Stans und Hergiswil sowie in Zusammenarbeit mit den Gemeinden die schulergänzende Betreuung in Dallenwil und Ennetmoos (ab August 2024). Durch Tagesfamilien und Nannys werden im ganzen Kanton rund 100 weitere Kinder betreut. Das Chinderhuis Nidwalden feiert 2024 sein 30-Jahr-Jubiläum. Es setze sich «mit Professionalität und Herz für passende Lösungen in der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung im Kanton Nidwalden» ein, heisst es in der Mitteilung.